



Willy Katz

»Medizin und Judentum« im November 1993 berichtet wurde.¹⁸⁾ Speziell für den Raum Dresden konnten für die Zeit von 1925–1945 70 jüdische Ärzte, neun jüdische Zahnärzte und neun jüdische Dentisten nachgewiesen werden. Antje und Matthias Koch sind, soweit quellenmäßig erfaßbar, den Schicksalswegen der jüdischen Mediziner nachgegangen. Zwischen 1933 und 1938 gelang es 20 jüdischen Ärzten, Zahnärzten und Dentisten, Deutschland zu verlassen und u. a. nach England, USA und Neuseeland zu emigrieren.¹⁹⁾ Außerdem haben die Autoren Schicksalwege von Tod, Selbstmord oder dem Transport in Konzentrationslager verfolgt.

Einen vorläufigen Höhepunkt der sich steigernden Repressalien gegen jüdische Ärzte bildete der Entzug der medizinischen Approbation vom 25. Juli 1938 mit dem daraus folgenden totalen Berufsverbot. Damit mußten alle noch praktizierenden jüdischen Ärzte ihre Tätigkeit einstellen. Um die ärztliche Versorgung der noch in Deutschland lebenden Juden zu sichern, wurde einzelnen jüdischen Ärzten die Arbeit

erlaubt. Sie erhielten die Bezeichnung »jüdische Krankenbehandler«. Praktizierten im Februar 1938 noch 33 jüdische Ärzte in Dresden und Umgebung²⁰⁾, so lebten im September 1939 nur noch zehn jüdische Ärzte sowie der Zahnarzt Dr. Hugo Simon und der Dentist Max Wiener in Dresden.²¹⁾

Der einzige für die ärztliche Betreuung in Dresden zugelassene »Krankenbehandler« war der praktische Arzt Dr. Willy Katz (1878–1947). Von 1909 bis zu seinem Tode 1947 war er in seinen Praxisräumen auf der Borsbergstraße 14 tätig.²²⁾ Zu seinen Aufgaben gehörte die ambulante Versorgung jüdischer Patienten und der später in Judenhäusern gemeinsam wohnenden Bürger. Sein ärztlicher und menschlicher Beistand war eine große Hilfe für die unter schwersten Bedingungen lebenden Dresdner Juden. »Ich kann es bezeugen, weil ich es aus allernächster Nähe erfahren und selbst beobachtet habe, und ich bezeuge es an dieser Stelle und in dieser Abschiedsstunde mit allem Nachdruck: Unser Dr. Katz hat alles getan, was er tun konnte. Er hat dabei oft sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt. Ich werde ihm das für Zeit und Ewigkeit niemals vergessen.«²³⁾ Als 1942 die Deportationen begannen, mußte Dr. Katz Transporte nach Theresienstadt begleiten.²⁴⁾ Seine Arbeit war außerordentlich kompliziert. Im Zuge der Sparmaßnahmen wurden seine Medikamentenverordnungen streng überwacht. Die Situation für ihn war denkbar schwierig. Victor Klemperer, den Dr. Katz zur Behandlung und zu Gesprächen mehrfach aufsuchte, kennzeichnete ihn in folgender Weise: »Katz hat offenbar eine sehr